

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

184 (9.8.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-665077](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-665077)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. resp. 1 Mark 15 Pfennige. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate finden die in vorstehender Zeitung und Kosten pro Seite 15 Pfg. für Anzeigen bis 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Kossenen & Expedition von H. Büttner. Adrede: Herr Hofe. Expedition Rönning. Delmenhorst: J. Edelmann. Bremen: Herr C. Schlotte u. H. Schlotte.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 184.

Oldenburg, Donnerstag, den 9. August 1894.

XXVIII. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

* Vom koreanischen Kriegsschauplatz.

Endlich erzählt man Einzelheiten über das Seegefecht vom 25. Juli bezw. über den Untergang des „Kowshing“, und zwar durch den Hauptmann von Hannen (einem ehemaligen deutschen Offizier), welcher an der Affäre beteiligt war und nach einer wunderbaren Rettung mit einem koreanischen Fischerboote am 28. Juli in Chemulpo eingetroffen ist, wo er vor dem britischen Konsul über das Gefeht folgendes erzählte:

Am 25. Juli fuhr der britische Transportdampfer „Kowshing“ mit 1600 Mann chinesische Truppen von Weihai-wei, dem chinesischen Hafen in der Nähe von Tschifu nach Korea, als das japanische Geschwader, bestehend aus dem Flaggschiffe „Matsushima“, dem „Kara“ und „Maniwa“ und noch einem anderen großen Kreuzer auf der Höhe von Chemulpo, etwa 65 Kilometer davon entfernt, in Sicht kam. Das Flaggschiff und einer der Kreuzer fuhren weiter, während „Maniwa“ und „Kara“ dem „Kowshing“, welcher unter britischer Flagge fuhr, signalisierte: „Halte wo du bist oder trage die Folgen.“ Der „Kowshing“ ließ sofort die Anker fallen und Boote von den beiden letztgenannten japanischen Kriegsschiffen legten an dem Dampfer an. Die japanischen Offiziere untersuchten genau die Schiffspapiere und der kommandierende Offizier befahl dem Kapitän des „Kowshing“, den japanischen Kriegsschiffen zu folgen, worauf die Japanesen den Dampfer verließen. Sobald die chinesischen Truppen von dem Befehl hörten, gerieten sie in große Aufregung und erklärten den englischen Offizieren des Schiffes: „Wir weigern uns, Gefangene der Japanesen zu werden und würden eher sterben.“ Wenn Ihr das Schiff nach einer andern Richtung als nach China lenkt, werden wir Euch töten“ und sie legten eine Wache an den Anker. Der „Kowshing“ signalisierte diese Erklärung der „Maniwa“ und erwiderte um Abwendung eines zweiten Bootes. Als die Japanesen wieder gekommen waren, erklärte Hauptmann von Hannen dem kommandierenden Offizier die Lage, indem er darauf hinwies, daß der Krieg noch nicht erklärt war, als der „Kowshing“ China verließ, daß die britische Flagge unverletzlich sei und daß das Schiff ein Recht habe, nach China zurückzufahren. Die Japanesen kehrten darauf nach der „Maniwa“ zurück und signalisierten: „Verlaßt das Schiff so schnell wie möglich.“ Der Kapitän des „Kowshing“ antwortete, daß dies unmöglich sei, auch erlaubten es die Truppen nicht. Darauf antwortete das japanische Kriegsschiff, indem es eine Gefährdungsstellung einnahm, auf 200 Meter zwei Breitseiten mit allen seinen Geschützen — darunter einschließlich zwei 25 Tons- und vier 10 Tons-Geschützen — abgab und einen Torpedo abfeuerte. An Bord des „Kowshing“ herrschte die fürchterlichste Aufregung und die chinesischen Truppen versuchten das Feuer mit Gewehren und einigen Berggeschützen — es befand sich eine Batterie derselben an Bord — zu erwidern. Der Torpedo traf die Kohlenbunker und verursachte eine fürchterliche Explosion des Dampfes, doch sank das Schiff nicht gleich. Die „Maniwa“ setzte aber das Feuer mit dem 10 Tonnengeschütz fort und gab 15 Schüsse ab. Gleichzeitig richteten die Japanesen ein tödliches Feuer aus ihren Maschinen-Kanonen auf die chinesischen Soldaten, selbst noch, nachdem einige derselben sich bereits im Wasser befanden. Nun sank der „Kowshing“ allmählich mit dem Hinterteil voran in 60 Fuß Tiefe. Die englische Flagge wehte noch, und die Chinesen feuerten bis zum letzten Augenblicke und feuerten sogar auf einige der Chinesen, welche fortzuschwimmen versuchten, indem sie erklärten, daß alle zusammen sterben sollten. Die „Maniwa“ fuhr fort, aus ihren Maschinen-Geschützen zu schießen und ließ ein mit Bewaffneten schwer beladenes Boot herab, welches unter den im Wasser um ihr Leben ringenden Chinesen herumfuhr, wobei die Japanesen alle Chinesen zu töten versuchten, damit kein Zeuge der Megelei übrig bleibe. Es wurde kein Versuch zur Rettung von Menschenleben gemacht. Sieben Engländer, alle Offiziere des Schiffes, wurden getötet und nur 150 chinesischen Soldaten gelang es, sich auf einen Felsen zu retten. Hauptmann von Hannen, welcher die Tapferkeit und vortreffliche Haltung der chinesischen Soldaten nicht genug loben kann, wurde von einem koreanischen Fischerboote aufgesucht. Die „Maniwa“ aber dampfte weiter.

Der „Kowshing“ war nicht armiert und in der obigen Darstellung ist von chinesischen Kriegsschiffen nicht die Rede. Die japanischen Behörden stellen die Affäre folgendermaßen dar:

Zwei chinesische Kreuzer, der „Tshi-Yuen“ und der

„Kowan-shi“, wurden beobachtet, als sie von Jaian fortzogen, und ebenso kam ein Transportschiff, welches chinesische Soldaten an Bord hatte, unter dem Geleite des Kriegsschiffes „Tao-Kian“ in Sicht. Es befand sich auf der Fahrt von Tatu nach Jaian. Die japanischen Kreuzer „Mitsujin“, „Yoshimo“ und „Maniwa“ traten den beiden chinesischen Kriegsschiffen bei der Insel Janta entgegen. Die chinesischen Kriegsschiffe begrüßten nicht den japanischen Befehlshaber, sondern bereiteten sich vielmehr zum Kampfe vor. Um aus der engen Einfahrt herauszukommen, dampften die japanischen Kreuzer in die See hinaus. Der „Tshi-Yuen“ folgte der „Maniwa“. Darauf stellte sich der letztere dem „Tshi-Yuen“ entgegen. Dieser aber zog sich zurück und hißte die weiße Flagge über der chinesischen auf. Darauf ließ der „Maniwa“ es nicht zum Feuer kommen. Es dauerte nicht lange, als das chinesische Transportschiff am Bug der „Maniwa“ vorbeifuhr. Darauf feuerte die letztere einen blinden Schuß ab und gab das Zeichen, innezuhalten. Mittlerweile aber war der „Tshi-Yuen“ der „Maniwa“ auf 300 m nahe geraten und schoß einen Torpedo ab, welcher allerdings sein Ziel verfehlte. Dann fand es die „Maniwa“ endlich an der Zeit, das Feuer zu erwidern. Die „Maniwa“ eröffnete das Feuer zuerst auf den „Tshi-Yuen“. Der japanische Kreuzer „Yoshimo“ feuerte gleichfalls. Schließlich lachte der „Tshi-Yuen“ sein Heil in der Flucht und segelte nach Weihai-wei zu. Die japanischen Schiffe verfolgten ihren Gegner, holten ihn aber nicht ein. Der „Kowshing“ hatte sich mittlerweile in ein Gefecht mit dem „Mitsujin“ eingelassen, zog sich aber schließlich zurück. Das chinesische Transportschiff hatte sechs Gelbgeschütze mit 1100 Soldaten an Bord. Der Kapitän des Schiffes wollte sich ergeben, die Soldaten aber weigerten sich. So kam es, daß die „Maniwa“ schließlich das Schiff in den Grund schoß. Der Kapitän wurde von den Booten der „Maniwa“ gerettet. Erst nachträglich stellte es sich heraus, daß das chinesische Transportschiff ein britischer Dampfer war. Sobald die japanische Regierung das erfahren hatte, sprach sie dem britischen Geschäftsträger ihr lebhaftes Bedauern über den Vorfall aus. Der japanische Minister des Aeußeren ging sogar soweit, zu erklären, daß er zu jeder Genugthuung bereit wäre, wenn es sich herausstellte, daß Japan sich im Unrecht befunden habe.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 9. August

— Zum Kaiserbesuch in England wird aus Cowes, 8. Aug., gemeldet: Der Kaiser nahm gestern an Bord seiner Yacht „Meteor“ an der Wettfahrt um den Potal der Königin teil. Es beteiligten sich außer „Meteor“ noch fünf andere Yachten, „Britannia“, die Yacht des Prinzen von Wales, beendigte die Wettfahrt um die Insel Wight um 3 Uhr 10¹/₂ Min. 17¹/₂ Min. später langte „Meteor“ am Ziele an. Den Preis erhielt indes „Carina“, die Yacht des Admirals Montague, der die „Britannia“ 45 Minuten abgehängt hatte, und die drei Minuten vorher in Cowes einlief. „World“ erzählt, daß der Kaiser die Königin von England einlud, im nächsten Frühjahr dem deutschen Hofe einen Besuch abzustatten. Die Königin habe eingewilligt unter der Bedingung, daß der Besuch nicht in Berlin, sondern in Coblenz oder auf Schloß Stolzenfels stattfinden.

— Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien. Die Kommission für Arbeiterstatistik hat nunmehr dem Reichstagsrat ihren Bericht über die Frage der Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien erstattet. Der Reichsanzeiger, der ihn abdruckt, bemerkt dazu: „Selbstredend sind bei dem Bericht gemachten Vorschläge für den Reichstagsrat nach seiner Richtung hin bindend. Ob und was nunmehr zu veranlassen sein werde, wird vielmehr lediglich von der Prüfung und Entscheidung des Reichstages abhängen. Wir dürfen hinzufügen, daß eine solche Entscheidung bisher nicht getroffen worden ist. Trotzdem sind wir der Ansicht, daß die Verwirklichung des Berichtes sich aus mannigfachen Gründen empfiehlt. Vor allem begrüßen wir sie um deswillen, weil nunmehr der öffentlichen Meinung und insbesondere den zunächst beteiligten Kreisen ein authentisches Material vorgelegt und dadurch Gelegenheit geboten wird, sich mit den gemachten Vorschlägen bekannt zu machen, sowie dazu Stellung zu nehmen.“

— In der Entsendung von drei deutschen Kriegsschiffen nach den ostasiatischen Gewässern kann man nur mit Genugthuung den ersten Entschluß der Reichsregierung erblicken, sich der deutschen Interessen in

jeuen wichtigen Vändern kräftig anzunehmen. — Die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in Ostasien sind sehr bedeutend und werden mit jedem Jahre stärker, sie werden von keinem anderen Lande übertroffen; darum ist es auch angemessen, daß wir für alle Zwischenfälle und Wendungen wohl vorbereitet am Platze sind.

— Sozialdemokratisches. Die Nachricht, daß Dr. Leo Arons, Privatdocent der Universität Berlin und erster Assistent an deren physikalischem Institut, der sozialdemokratischen Parteileitung zur Durchführung des Berliner Bierbojotts 300,000 Mk. überwiesen habe, wird zwar von Dr. Arons selbst und dem „Vorwärts“ geleugnet, der „Vorwärts“ gesteht aber zu, daß Dr. Arons Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist und als solches regelmäßige Beiträge zahlt, über die „die allmonatlich im „Vorwärts“ veröffentlichte Dittung des Parteivorstandes unter der Signatur Dr. L. Arons“ giebt. Die preussische Unterrichtsverwaltung wird sich nunmehr die Frage vorzulegen haben, ob es mit dem Ansehen und der Würde preussischer Universitäten vereinbar ist, daß ihrem Lehrkörper Männer angehören, die agitatorisch für eine revolutionäre, den gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebende Partei thätig sind. Vor Kurzem erst hat z. B. das großherzoglich hessische Ministerium den sozialdemokratischen Schulanstaltskandidaten Dr. David in Gießen wegen seiner agitatorischen Thätigkeit aus der Liste der hessischen Schulanstaltskandidaten gestrichen, weil seine Zugehörigkeit zu einer revolutionären Partei sich nicht mit der Würde des öffentlichen Schulanstalts verträgt. Erinnert sei auch an den Fall des Professors Ratorp in Marburg.

— Die Strafverfolgung des Bierbojotts ist kürzlich in Warmen verurteilt worden, und zwar wollte die Staatsanwaltschaft dort gegen den Redakteur der „Freien Presse“ den Groben Unjugs-Paragrafen in Anwendung gebracht wissen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung.

Ausland.

Frankreich. In dem großen Anarchistenprozeß ist gestern das Zeugenverhör beendet. Danach ergreift der Staatsanwalt das Wort und hob hervor, die Angeklagten fielen unter das Gesetz vom Dezember 1893, da es sich in der That um die Vereinigung und Vorbereitung von Anarchismus handelte. Er verlangte ein schonungsloses Urteil gegen Jean Graves, Faure, Bernard, Lafard, Matha, Ortiz und dessen Mitthulbige; er wolle für den Ministerialbeamten Jemone, Agnelli und einige andere Angeklagte mildernde Umstände zulassen, gegen die übrigen Angeklagten aber die Anklage fallen lassen.

— In Marjeille ist ein Italiener, namens Panetti, verhaftet worden, weil er im Besitz von Dynamitpatronen angetroffen wurde. Derselbe kam aus Amerika und wollte nach Italien reisen, wie man annimmt, in der Absicht, dort ein Attentat zu begehen. — Wie der „Reit Parisien“ meldet, hat der Seeräuber von Loriet Nachricht von einem Komplotz erhalten, welches bezweckte, die Präfektur in die Luft zu sprengen. Der Präfekt hat die erforderlichen Maßregeln getroffen.

Dänemark. In Dänemark hat sich ein Kabinettswechsel vollzogen, indem das Ministerium Estrup, welches 19 Jahre bestanden, zurückgetreten ist. Der König ernannte den bisherigen Minister des Aeußeren, Baron v. Reedtz-Thott, zum Ministerpräsidenten und Minister des Aeußeren, Generalleutnant Thomsen zum Kriegsminister, den Kammerherrn Lüttichau zum Finanzminister, den Stiftsmann von Narhus, Vardenfleth, zum Kultusminister. Die bisherigen Minister, der für Justiz, Nellesmann, der Marine, Viceadmiral Raon, der öffentlichen Arbeiten, Ingerslew, und des Innern, Herring, behalten ihre Portefeuilles. — Der König von Dänemark richtete folgendes Schreiben an den bisherigen Ministerpräsidenten Estrup: „Da Sie wiederholt uns gegenüber den Wunsch ausgedrückt, Sie von den Stellen als Ministerpräsident und Finanzminister zu entbinden, sobald der vielfährige politische Streit abgesehen sei, und da Sie jetzt, nachdem der Reichstag das Budget für 1894/95 und das neue Armeegesetz angenommen hat, wiederum um Ihren Abschied gebeten haben, so haben wir geglaubt, Ihrem Wunsche entgegen zu müssen. Wir fühlen uns gedrungen, Ihnen unseren warmsten Dank auszusprechen für das Opfer, das Sie dargebracht haben, indem Sie seiner Zeit dem Kaise folgten, und vor allem dafür, daß Sie während einer so langen Reihe von Jahren unter ersten und schwierigen Verhältnissen uns zur Seite standen als treue Stütze und treuer Ratgeber, zu welchem wir jederzeit mit vollstem und unbedingtem Vertrauen hinzuschauen konnten. Wir bleiben Ihnen stets mit aller königlichen Gnade gewogen. gez. Christian.“

Japan. Nach einer Reutermeldung aus Yokohama fanden am Montag weitere Gefehte auf Korea statt, bei denen die Japaner wiederum siegreich blieben. Die Chinesen flohen in der Richtung nach Kofsin. Die

Stall des von Alens'chen Wirtshauses mittels Einbrechens einen, einen Reisenden gehörigen Reisestoffe, eine Unterhose und eine Jagdmantel, und endlich im Laden des Kaufmanns Janssen ein Taschentuch, ein Stück Seife, einen Zolstoff und eine Cigarettenpackung, zusammen 3 Mk. wert, entwendet zu haben. Urteil: 6 Monate Gefängnis, unter Anwendung von 10 Tagen Untersuchungshaft.

Der Hilfsarbeiter Bernhard Henke in Althorn war angeklagt, am 29. Mai d. J. auf der Station Althorn fahrlässigerweise durch falsche Weichenstellung und falsches Signal, sowie durch zu spätes Umstellen der Weiche den Transport auf der Eisenbahn in Gefahr gesetzt zu haben. Die Lokomotive des Zuges Nr. 126 stürzte dadurch um und kam der Vorläufer zur Entgleisung. Vergehen gegen § 316 des Str.-Ges.-B. — Als Zeuge war der Stationsverwalter Müller zu Althorn geladen. — Der Angeklagte war gefänglich. Er war seit 30. November 1893 Hilfsarbeiter auf der Station Althorn und hatte als solcher am 29. Mai d. J. die südliche Einfahrtsweiche dieser Station zu bedienen. — Als der Zug 126 von Weich zu erwarten war, stellte er für dessen Einfahrt das Rote Signal und legte die Jagen. Ausfahrtsweiche Nr. 11 auf den Weichstrang, dagegen ließ er die Einfahrtsweiche Nr. 10 auf dem unrichtigen ersten Gleise liegen und zog an dem Signalmast Nr. 10 das für die Einfahrt der von Denabrad kommenden Züge bestmögliche Signal. Er entdeckte den Fehler erst, als der Zug schon eintraf, und hat dann, als die Lokomotive schon durch die Weiche lief, dieselbe noch herumgeworfen, so daß die folgenden Wagen auf ein anderes Gleise kamen und dadurch die Lokomotive umstürzte, während der Vorläufer entgleiste. — Lokomotivführer und Heizer, welche sich auf der umgekehrten Lokomotive befanden, haben unbedeutende Konfusionen erlitten. — Der entstandene Materialschaden ist nicht bebaut. — Der Angeklagte, sonst ein pflichttreuer Beamter, dem die besten Zeugnisse ausgestellt worden, wurde, unter Annahme der mildernsten Umstände, in eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt.

Der 17-jährige Hausknecht Friedrich Mallu aus Wildeshausen, zu Zeit hier in Haft, war der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagt. Der Angeklagte, der vorher schon einmalmal Kindern Brandwein zu trinken gegeben hatte, um sich an ihrer Trunkenheit zu betüffeln, ließ am 21. Juni 1893 die dreijährige Jenny Hollmann, ein bis dahin völlig kluges Kind, aus einer Flasche eine ebenfallst verfallsfähige erbeuliche Menge Brandwein trinken. Das Kind wurde sofort in hohem Grade betrunken und verfiel in eine heftige, mit Krämpfen verbundene Krankheit, an der es schon am andern Tage verstarb. — Nach dem Gutachten der Ärzte ist es nicht zweifelhaft, daß der Tod durch den am Tage vorher genossenen Alkohol verursacht ist. — Der Angeklagte war nach der That nach America geflohen, ist dann aber freiwillig wieder zurückgekehrt, um sich zu stellen. Urteil: acht Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Johann Friedrich von Deeken aus Silberstreu, 3. Jt. hier in Haft, war angeklagt, am 25. Juni d. J. zu Silberstreu ein Vergehen gegen § 175 des Str.-Ges.-B. begangen zu haben. — Urteil: 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 3 Wochen erlittener Untersuchungshaft.

Der Wärgeschelle Otto Schulte aus Heppens, jetzt in Jever, hat im Juni d. J. ein Paar Schuhe, dem Wandhändler, Schuhmacher Höfel, weggenommen. Urteil: 10 Mk. Geldstrafe.

Ein bekannter Diebhaber von Fahrrädern scheint der Arbeiter Johann Gayen aus Heppens, zu sein. Ihm wurde der Diebstahl von nicht weniger als drei Fahrrädern vor Last gelegt, welche dem Wärgeschellen Herrscher zu Bant, dem Restaurateur Ernst zu Wilhelmshaven und dem Drechslermeister Eggen zu Bant gehörten. Der Angeklagte war gefänglich, die 3 Fahrräder gestohlen zu haben. Herrscher und Eggen hatten ihre Fahrräder vor einer Wirtshaus, in die sie eingeschlagen waren, stehen lassen; das Rad des Restaurateurs Ernst fand im offenen Hausflur des Lagergebäudes zu Wilhelmshaven. — Der Angeklagte ist jedesmal in den Wärgen weggefahren und hat dieselben in Jever bzw. Döhrland verkauft. Dieselben hatten einen Wert von 150 Mk. bzw. 280 Mk. bzw. 160 Mk. — Der Angeklagte, einmal wegen Diebstahls im Jahre 1892 mit 2 Monaten Gefängnis verurteilt, wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, abzüglich 14 Tage erlittener Untersuchungshaft, verurteilt.

Zwischensatz. 8. Aug. Der Festausschuß der am 26. d. M. stattfindenden Segelregatta, bestehend aus den Herren Pape, Roggemann jr. und Welsch, giebt sich alle Mühe, das Programm recht vielseitig zu gestalten. So wird außer Segel- und Ruderverren und dem Wettfahren der Fischerboote auch ein Wettschwimmen veranstaltet. — Am 9. und 10. September will unser Schützenverein ein Prämiens- und Königschießen abhalten. Zum Prämienschießen werden auswärtigen Schützenvereinen Einladungen zugehen. Nächsten Sommer soll, dem „Münner.“ zufolge, ein Schützenfest in größerem Maßstabe veranstaltet werden.

Wettstrecke. 8. Aug. Sobald das am Sonntag gewählte Komitee mit dem Statutenentwurf fertig ist, wird die konstituierende Versammlung des „Fandel- und Gewerbevereins, Zweigverein Ammerland, stattfindend. Beitrittsanmeldungen werden in dieser Versammlung entgegengenommen, wahrcheinlich wird auch durch ein Rundschreiben vom Beitritt aufgefordert werden. Eine allgemeine Beteiligung wäre sehr zu wünschen.

Berne. 8. August. Gestern sind die roßverdächtigen Pferde, 10 an der Zahl, getötet worden. Bei der vorgenannten Untersuchung hat sich dem „Eed.“ zufolge ergeben, daß sämtliche Pferde gesund gewesen.

xx Goldwarden. Der Gottesdienst am Gustav-Adolf-Feste hierseits am Sonntag, den 12. August beginnt nicht, wie in Nr. 178 irrthümlich angezeigt, um 3 1/2 Uhr, sondern um 3 Uhr nachmittags.

x Brate. 8. August. Herr W. D. Ahrens hierseits kaufte das den Erben des Schmiedemeisters P. Müller in Bremerhaven gehörige, am Kirchplatz dafelbst belegene Immobilien für die Summe von 32,000 Mk. Herr Ahrens läßt das Haus vollständig umbauen und wird nach vollendetem Umbau dortselbst einen Geschäft eröffnen. — Am Mittwoch, den 15. August d. J. findet in hiesiger Stadt ein Viehmarkt statt. Die Raritäten geben dieses Jahr auf den benachbarten Moorländerereien eine reiche Ernte; es werden Stauden gefunden mit 40—50 Knollen. Bei einem solchen Segen wird sich der Preis beim Einkauf des Winterbedarfs wohl recht niedrig halten. — Auf den Regelsbahnen des „Hotel Union“ und des Müller'schen Gasthofs am Sonnabend, den 25. und Sonntag, den 26. d. Mts., ein großes Preis- und Konkurrenzregeln abgehalten. Der erste Preis ist auf 50 Mk. festgesetzt.

Δ Korseebad Borkum, 7. August. Bis inkl. 4. August d. J. sind auf unserer Insel 6572 Badegäste und Fremde, gegen 5685 zur selben Zeit des Vorjahres, angemeldet worden. — Unter der wird nimmere auch ein Schlachthaus bekommen. Das Gebäude soll mit einem Kostenaufwand von 27,000 Mk. in den nächsten Jahren fertiggestellt werden. — Die zweite Warmbadeanstalt — verbunden mit der alten Warmbadeanstalt — ist jetzt so weit fertig, daß sie Ende dieser Woche benutzt werden kann. In demselben Gebäude ist vor kurzem auch eine Leihkassette eingerichtet und eröffnet worden, zu welcher jeder Kurgast freien Zutritt hat.

Die Getränke des Landarbeiters.

Hierüber schreibt der in Prentzlaul erscheinende „Landbote“, eine Fachzeitschrift für praktische Landwirte: Die Zeit der Ernte ist gekommen und mit ihr auch die heißen Tage des Jahres. Welcher Landmann feucht da nicht unter der sengenden Glut der Sonnenstrahlen, die ihm die Kehle trocknen und ihn schließlich nach einem erfrischenden Trunk ausschauen lassen? Aber was soll er trinken und welche Getränke sind als wirklich durstlösend zu empfehlen. Das natürliche Lösungsmittel ist das Wasser. Unser Körper besteht zu 60 Prozent aus Wasser, alle seine festen Teile und Teilschen schwimmen förmlich in Wasser, dies Wasser wird verbraucht und muß wieder ersetzt werden. Nach Voll muß ein tüchtig arbeitender Mensch gegen sechs Pfund Wasser täglich durch Trank und Speise aufnehmen, wobei etwas über vier Pfund auf Getränke entfallen mögen. Das natürliche ist, den Wasserbedarf und Wasserbedarf des Körpers unmittelbar durch Wasser zu ersetzen, und dem Landmann dürfte leicht zu erklären sein, daß dem Menschen das Wasser so wenig schädlich, ja so unentbehrlich ist, wie den Tieren und den Pflanzen. Aber der Bauer ist sparsam und schwach in der Hygiene. Er hat oft kein Wasser, was er nicht trinkt, er hat oft schlechtes Wasser, was er gutes haben könnte, wenn er es sich Geld oder Arbeit kosten ließe. Die Dorfbrunnen finden bei ihren Benutzern und bei den Behörden noch längst nicht die Beachtung, die sie verdienen. Um etwas weitere Wege oder die Ausgaben für neue Brunnen oder eine bequeme Wasserleitung zu sparen, müssen hunderte oder tausende von Menschen von schlechtem Wasser leben oder auch daran sterben. In den Feldern giebt es keine Brunnen, auch da nicht, wo mit leichter Mühe und geringen Kosten eine Quelle bloßgelegt werden könnte. Tausende von Landarbeitern dürfen lange Vormittage und Nachmittage oder schlechten Getränke mit oder trinken Bier und Schnaps, weil es keine Feldbrunnen giebt. Auch an Feldwegen und Schuppen trifft man sie höchsten in der Schwitz einmal.

Ehe wir vom Wasser scheiden, müssen wir noch die Zusätze nennen, durch die es schmackhafter und wohl auch beförmlicher gemacht werden kann. Da ist zuerst der Essig, den schon die römischen Legionäre verwendeten, der auch von unseren Soldaten auf Marschen gebraucht wird. Es muß guter Geruchsschiff, Weinessig oder Apfelsinenessig sein, d. h. guter Essig, der auf dünnen Apfelsinenessig gelassen hat. Denselben Dienst thut Wasser mit Citronensäure oder einigen Tropfen Salz oder Phosphorsäure oder Wasser mit Coco (von Trion oder in Stuttgart zu beziehen). Coco schmeckt anfangs nicht angenehm, aber wer sich daran gewöhnt hat, weiß es zu schätzen. Auch doppeltkohlensaures Natron und Weinsäure findet eine gute Zugabe, ebenso das Trankwasser, Korrigens von Apocifer. Dr. Franzen in Essen a. d. Ruhr, das dem Coco ähnlich, aber wohlfeiler ist; ein Liter kostet mit Glas 1 Mk., es wird mit 100 Teilen Wasser vermischt. Vortrefflich sind auch Wasser mit Hagernel, Hagertank und Gerstenwasser. Ueber die Zubereitung giebt Martius in seinem vortrefflichen Schriftchen „Erfolg für Brandwein und andere starke Getränke“ nachstehendes Rezept.

Gerstenwasser (Tisane) wird bereitet, indem man auf 1 Liter Wasser 150 Gr. gut verlesene, kalt gewaschene Gerste eine Stunde lang kocht, die Masse durch Filterpapier oder durch ein reines weisses Tuch seigt, sie mit Zucker süßt und erkalten läßt. — Hafertank: Man nimmt 1 1/2 Pfd. guten, sauber ausgelesenen Hafers, den man mit frischem Wasser tüchtig in einem Siebe wäscht. Dann wird er in einem offenen, glasierten Topfe mit 12 Liter bis auf die Hälfte eingekocht. Diese 6 Liter giebt man durch ein reines Tuch, ohne sehr auszudrücken, verläßt den Trank nach Belieben mit Zucker und Honig, läßt ihn noch einmal kurze Zeit aufkochen und hieauf 24 Stunden lang in einem zugedeckten irdenen Gefäße im Keller stehen. Zuletzt giebt man den Trank vorsichtig, um den Bodenjauch nicht aufzurühren, in Krüge oder Flaschen, die man gut verschließt. Vor dem Genuße kann man etwas Citronensaft zusetzen.

Wasser mit Hagernel bedeutet, daß man zu 25 Gr. Hagernel 1 Liter Wasser mit etwas Zucker gießt. Man kann statt des Hagernels auch Gerstenmel oder zerbrockeltes Schwarzbrot nehmen. Auch der Krog, den die wußigen Bauern sehr lieben, wird bereitet, indem man Brotkrumen im Wasser zur Gährung bringt.

Das leichtes Bier ein vortreffliches und beliebtes Getränk für Landarbeiter ist, braucht nicht aufgeführt zu werden. Das Ueble ist nur, daß diese billigen und leichten Biere (Braunbier, Weizenbier, Hausbier, Füllbier, Weizbier, Schneidbier u.) an Boden verlieren und in manchen Gegenden schon garnicht mehr zu haben sind. Der Staat mit seiner mechanischen Biersteuer, die Brauer, die Wirte und danach schuld, mindestens im gleichen Maße aber die Konsumenten, die ihre altgewohnten Haus- und Feldbiere nicht genügend gewürdigt und nicht nahe genug schätzten haben. Die teuren und schweren Lager- und bayerischen Biere, denen vielfach auch die Landleute thörichte Weise den Ehrenplatz eingeräumt haben, können ihnen bei der Arbeit die beschiedenen alten Getränke nie ersetzen.

In England spielt das Ingwerbier eine ziemliche Rolle, aber auch in Deutschland kommt es vor. Pastor Wilhelm in Kotelow in Mecklenburg empfiehlt, wie Dr. Wilsch. Gode-Hilfsbeim in der Zeitschrift „Das Land“ mittels zur Bereitung desselben folgendes Rezept: „Man nehme 10 Liter Wasser, schütte 25 Gr. zerhackten Ingwer und 1 Pfd. Zucker oder Syrup hinzu und koch das Gemisch tüchtig durch. Nun läßt man es abkühlen und thut in die lauwarme Flüssigkeit 25—30 Gr. Gese. So bleibt es stehen bis zum nächsten Tage, dann wird es auf Flaschen gegogen. Nach einigen Tagen kann man mit dem Verbrauche beginnen.“

Das bewährteste Erfrischungsmittel für starke Alkoholika ist bei uns in Deutschland zweifellos der Kaffee, während ein Verbot, der Thee, nur in Döhrland bisher zum Volksgetränk geworden ist, wozu nicht gesagt sein soll, daß er nicht allmählich auch bei uns die gleiche Verbreitung wie in England finden könnte. Der Kaffee ist auch gerade für den Landarbeiter in jeder Hinsicht brauchbar, da auch alter Kaffee dem Durstigen vortrefflich schmeckt. Der bekannte Hygieniker, Prof. Finkelnburg, hat darüber folgendes Urteil: „Der Genuß von Kaffee verliert von Jahr zu Jahr an Körper-

licher und geistiger Arbeitskraft und stränkt leichter infolge von Kälte oder Hitze als der Nichttrinker. Diese Nachteile fallen gänzlich weg beim Genuß des Brandweins durch Kaffee. Letzterer erhöht die Herzthätigkeit und befördert den freien Blutumlauf in allen Arbeitsorganen ebenso sicher wie der Brandwein, befreit den Arbeiter von störendem Ermüdungsgefühl, ohne zur schwächenden Betäubung überzugehen, und dabei folgt seinem Genuß nie irgend welche Verringerung der körperlichen oder geistigen Arbeitsfähigkeit. In der üblichen Verbindung mit Milch und Zucker bildet er außerdem ein wirkliches und sehr zuträgliches Nahrungsmittel. Die Einführung des Kaffeegetränks, besonders in Form des Milchkaffees an Stelle des Brandweins ist daher als eine sehr segensreiche Maßregel für Gesundheit und Kräfte der Arbeiter überall dringend zu empfehlen.“

Wo Landwirte ihren Leuten den Kaffee reichlich zukommen lassen, haben sie die besten Erfahrungen gemacht. So schreibt z. B. Oberförster Lange, der Bevollmächtigte des Fürsten Bismarck in Friedrichshagen 1889: „Unsere Arbeiter haben dieses Getränk lieb gewonnen und verzichten seit seiner Einführung freiwillig auf den Genuß von Brandwein. Wie wichtig dieser Umstand für einen Betrieb ist, welcher zu den gefährlichsten gehört, befaßt keiner weiteren Erwähnung.“ Auch der frühere Vorkämpfer von Reudell hat auf seinem Gute Hohenlobbichow die gleiche Erfahrung gemacht.

Die Mängel des Kaffees sind, daß er immer noch zu teuer, daß seine Zubereitung zu umständlich ist und daß er nicht aufbewahrt werden kann wie Schnaps oder Bier. Was den Preis angeht, so halte ich es nach der Erfahrung am eigenen Leibe nicht für nötig, daß Landarbeiter guten starken Kaffee bekommen. Die vielgepöhlte Cichorienpflanze lasse man ruhig zu ihrem Rechte kommen. Aber auch die Korn- und Fruchtstämme verdienen Empfehlung. Martius lobt den Weizen-Malz-Kaffee von z. B. Teichel in Leipzig, Sternwartenstraße 39 (1 Pfund 50 Pfg.), und die im Bade Sauer gebräuhliche Mischung aus gerösteten Erbsen (1/2) und geröstetem Weizen (1/2). Andere rühmen den Kneip'schen Malzkaffee der Firma Kneipreiner in München oder den Gehnbein-Kaffee von Louis Widdich in Röhren (1 Pfd. 30 Pfg.) oder den Kaiserhof-Kaffee von Münsberg in Berlin SO., Schleifische Straße 18 (1 Pfd. 45 Pfg.), oder den Hausbaltungs-Kaffee von Wilsch, Eppeler in Unterhimmeln bei Stuttgart.

Um die Zubereitung des Kaffees zu erleichtern, hat es an mancherlei Versuchen nicht gefehlt. Das beste nach dieser Richtung sind das Kaffeein und die gepressten Kaffeebohnen. Letztere werden von der Firma Emil Specht in Hamburg, Stadthofquai 10, in guter Beschaffenheit hergestellt und z. B. an die Kaiserliche Kommissionskommission für die Verpflegung der Arbeiter am Nordbahnhof geliefert. Meiner Kaffee kostet 2—4 Mk. das Kilo, Kaffee mit Surrogat 1 Mk. 70—3 Mk. 20 Pfg. Diese Tafeln erproben das Brennen und Mahlen der Bohnen, nehmen weiniger Raum ein und haben ein besseres Aroma.

Das Kaffeein verstanden wir der Firma von Köditz, Brandes & Co. in Berlin, Mohrenstraße 17—18. Es ist ein flüssiger Kaffee-Auszug, der warmen oder kaltem Wasser zugegeben wird. Jch habe als Soldat auf heißen Marschen den Nutzen eines flüssigen Kaffeein wiederholt festgestellt. Die Preise sind je nach der Reinheit verschieden. Militär-Kaffeein z. B. kostet 1 Mk. 50 Pfg. das Liter; dieses reicht für 50 Liter Wasser oder 200 Portionen Kaffee.

Als besonders trefflich für Landarbeiter wird der schon früher oft genannte und gelobte Maté oder Paraguay-Teu neuerdings von Privatdozent Dr. Raeger in Berlin W., Nürnbergerstraße 45, warm empfohlen. Er hat ihn bei der Landarbeit in Brasilien schen gelernt und ist auch jetzt noch so sehr von seiner Vorzüglichkeit überzeugt, daß er Probepackete davon versenden will, um ihn einzubürgern. 4/5 Kilo Maté verendet er gegen Nachnahme von 5 Mk. Dieser Tee löst nach Raegers Angaben den Durst, nimmt die Müdigkeit, beruhigt den aufgeregten Geist, giebt ein starkes und nachhaltiges Gefühl der Befriedigung und hat auch nicht die geringsten schädlichen Folgen. Auch Ärzte stimmen in diese Empfehlung ein.

Indem ich zum Schluß darauf hinweise, daß die Buttermilch und die Magermilch noch längst nicht nach ihrem großen Werte geschätzt und benutzt werden, muß ich mit der Klage schließen, daß es bisher auf dem Lande an Interesse für den Gegenstand, den wir behandeln, allzusehr gefehlt hat.

Familiennachrichten aus dem Herzogtum

(Aus den Standesamtsbüchern der betr. Gemeinden.)

Gemeinde Wildeshausen. Geboren: dem Schuhmacher H. Niemann, 1 T.; dem Kaufmann Bernhard Neufert, 1 T.; dem Schlachter C. Böhse, 1 T.; dem Schuhmacher H. Welsch, 1 T.; dem Arbeiter Heinrich Gohl, 1 S.; dem Lohgerber Gott. Winkler, 1 S.; dem Schuhmacher Bernhard Dellwisch, 1 S.; dem Wirt Hyronimus Stegemann, 1 S.; dem Wirt Wilhelm Kollege, 1 S.; dem Schuhmacher Heinrich Wiers, 1 T.; dem Goldarbeiter Heim. Stöber, 1 T.; dem Müller Andreas Wlei, 1 T.; dem Grobdrucker Friedrich Auge, 1 S.; dem Arbeiter Johann Schwering, 1 T. — Eheschließungen: Diensthedert Hermann Heinrich Dierßen mit Hausdchter Catharine Margarethe Geseine Reimers; Polstler Christl August Elmar Siemering mit Witwe Anna Catharine Geseine Johanne Stöber, geb. Drieling; Mühlensbesitzer Friedrich Wilhelm Dierßen mit Luise Amalie Friederike Ludowite Reisch. — Gestorben: Ehefrau Luise Dorothea Catharina Poppe, geb. Wüdel, 23 J.; Anna Sophie Beckmann, 3 J.; Ida Margarethe Heinkefeld, Amelshausen, 11 J.; Marie Elise Gese, Grotenfretten, 13 J.; Johann Dietrich Bührmann, Hesterböge, 10 J.; Weizgerber Johs. Weder, 33 J.; Wilhelm Weigend, Lette, 11 J.; Ehefrau Catharina Elisabeth Dierken, Goldenfiet, 65 J.; Händler Jonas Renberg, 62 J.; Anna Charlotte Friederike Gade, 11 J.; Hermann Wilhelm Heinrich Hofkamp, 8 J.; Friedrich Heinrich Peter Gräbel, 6 J.; Dienstmagd Anna Catharina Eilers, Döhlen, 17 J.; Dienstmagd Sophie Wilhelmine Catharine Friedrichs, Lette, 18 J.; Johann Heinrich Otto Thöblich, 10 M.; Tierarzt Gerhard Friedrich Hedmann, 71 J.; Robert Schnabe, 5 J.; Anna Condrine Weder, 10 M.; Otto Johannes Wählmann, Döfingen, 3 J.; Wilhelmine Sophie Marie Böhse, 1 J.; Gausjohn Friedrich Gollmann, Gesehausen, 19 J.; Johanne Elisabeth Kolhof, Bischof, 4 J.; Arbeiter Johann Friedrich Gollmüller, Neufert, 34 J.; Minna Sophie Anna Heinebehr, 1 J.; Gausjohn Friedrich Bornes, Brettorf, 17 J.; Ehefrau Dina Weder, Lopp, 30 J.; Johann Hermann Dietrich Wüsch, 4 M.; Hermine Helene Wöhlmann, 3 J.

Gemeinde Berne. Geboren: dem Kaufmann und Gastwirt Hm. Dieder. Aug. Grienpelt, 1 S.; dem Bäcker Hermann Georg Eiben, 1 T.; dem Köter Dieder. Oermann, 1 S.; dem Köter Hm. Gerh. Ahrens, 1 T.; dem Zimmermann Gerh. Hüfers, 1 S.; dem Arbeiter Heim. Johannes Gape, 1 S. — Aufgebote: Arbeiter Friedr. Gerh. Magnus Schäfer mit Arbeiterin Auguste Rudnik. — Eheschließungen: Köter und Arbeiter Bernh. Dieder. Georg Poppe mit Hausdchter Christine Wählbe Helene Lunk. Gestorben: Ziegelarbeiter Wilhelm Roers, 19 J.; tolgab. S. des Lehrers Wilsch. Jos. Dieder. Wamjen; Heim. Adolf Eilers, 8 M.; Schmied und Köter Hm. Christian Wehlan, 56 J. 4 M.

Gemeinde Altenhendorf. Geboren: dem Hausmann Johann Dietrich Maas, Buttdorf, 1 S.; dem Fuhrmann Christian Meiners, Huntebühl, 1 S.; dem Rötter Johann Böhlen, Moorhausen, 1 Z. — Gestorben: Meta Sophie Heidenreich, Buttdorf, 2 J.; Gesine Mathilde Lohse, Huntebühl, 5 J.; Rötter Johann Friedrich Wundel, Moorhof, 66 J.; Schuhmacher Heinrich Haane, Buttdorf, 29 J.

Gemeinde Jade. Geboren: dem Anbauer Anton Tietjen, Menkhäusen, 1 Z.; dem Arbeiter Johann Friedrich Böning, Jaderaußendich, 1 Z.; dem Landmann Johann Hinrich Bartels, Jaderberg, 1 Z.; dem Landmann Johann Ludwig Jeltz, Kreuzmoor, 1 Z. — Aufgebote: Arbeiter Carl Petersmann, Menkhäusen, mit Nähterin Gesine Margarete Wilhelmine Deder das. — Eheschließungen: Heuerkötter Johann Bernhard Kruse, Kreuzmoor, mit Dienstmagd Marie Helene Janßen das. — Gestorben: Heinrich Christian Böning, Menkhäusen, 5 M.; totgeb. S. des Arbeiters Hinrich Janßen, Jaderberg; totgeb. S. des Arbeiters Johann Hinrich Wasthede, Außenbeich; Johann Gerhard Büßing, Menkhäusen, 1 J.

Gemeinde Burchave. Geboren: Alma Eälie Wilhelmine Gräber, Burchave; Paul Johannes Anton Güters, Burchaverfeld; Wilhelm Friedrich August Meyer, Jense; dem Schuhmachermeister Carl Wäse, Burchave, 1 S.; dem Bäckermeister Friedrich Ruhland, Burchave, 1 S.; dem Friseur Heinrich Bolte, Kleinfeldwarden, 1 S.; Fritz Johann Dietrich Witting, Burchavermitteldich.

Gemeinde Abbehausen. Geboren: dem Arbeiter Georg Bruns, Abbehausen, 1 Z.; der Hausknecht R. N. Abbehausergraben, 1 S.; dem Arbeiter Joh. Friedrich Theodor Haase, Ellwiden, 1 Z. — Gestorben: Landmann Friedrich Baderen, Abbehausergraben, 71 J.; Rudolf Johann Theodor Albers, Ellwiden, 5 M.

Gemeinde Neuenburg. Geboren: dem Ziegelfabrikant H. Höfers, Neuenburg, 1 S. — Gestorben: Arbeiter J. H. Behrens, Altenfeld, 45 J.; Alma Martha Lütken, Rüttel, 6 J.

Gemeinde Stollhamm. Geboren: dem Schmiedemeister August Bernhard Döden, Stollhamm, 1 S.; dem Landmann Carl Wilhelm Anton Reimers, Jense, 1 Z.; dem Schuhmachermeister Joh. Friedr. Wils. Hodeler, das, 1 Z. — Gestorben: Anna Helene Henrie Baake, Stollhamm, 29 J.

Gemeinde Hölle. Geboren: dem Rötter Dietrich Haverkamp, Wüßing, 1 S.; dem Weichenwärter Hm. Gerh. Debering, Wüßing, 1 Z.; dem Bäcker Gerh. Vogemann, Hölle, 1 S.

Gemeinde Neuenbrook. Aufgebote: Johann Hinrich Wähmann mit Alma Margarete Baumann.

Gemeinde Blegen. Geboren: dem Arbeiter Neumann, Blegenwarden, 1 Z.; dem Arbeiter Gerdes, Volkers, 1 S.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 8. August. Von der Börse. Die Wiener Vorbereitungen heute eine kleine Abschwächung der Tendenz, welche eine unvollständige Coursermäßigung für österreichische Werte bei Beginn der hiesigen Börse zur Folge hatte. Gleichwohl ist der Verkehr als recht fest zu bezeichnen. Meinungskäufe in Hütten- und Kohlenaktien infolge der im allgemeinen für sehr günstig angesehenen Konjunktur für die betreffenden Industrien bewirkten eine kräftige Aufwärtsbewegung in denselben. Da außerdem in italienischen Werten sich gute Kaufkraft zeigte, gewannen sämtliche Umfängegebiete eine freundliche Haltung. Banatien erlitten gegen Schluss der ersten Börsensunde eine weitestehende Coursermäßigung, welche dazu beitrug, den Verkehr auf den übrigen Gebieten, wo derselbe teilweise zu erlahmen begann, wieder zu beleben. Deutsche Bahnen lagen ebenso wie die Rentenwerte, mit Ausnahme der Italiener, recht still. Schweizerische Bahnen bei unbedeutendem Geschäft schwankend, später entschieden matter. In der Nachbörse gab die bedeutende Steigerung der Hiberniakaffen die Anregung zu weiteren Käufen in Bergwerksaktien. Italiener auf Paris weiter anziehend. Alles andere still, aber gut behauptet. Neue 3proz. Reichsanleihe 91,20. Privatbanknot 1 1/2 Proz.

Berliner Produktenbericht vom 8. August. Die aus Nordamerika gemeldete wilde Preissteigerung für Mais, die den Getreidehandel allgemein in Bewegung setzt, begegnet vielfach, so auch hier, erheblichem Widerstand, hat freilich die Verkäufer heute so vorzüglich gemacht, daß Käufer für Weizen und Roggen namhaft gesteigerte Preise anlegen mußten. Hafer ist auch höher gehalten, doch sehr wenig umgesetzt worden.

Oldenburg, 9. Aug. Ausblick der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe 106,80 106,18

Anzeigen.

Oldenburgische Staatsbahn.

Von Sonntag, den 12. August d. J. an, wird bis auf weiteres Sonntags folgender Sonderpersonenzug mit 2 u. 3 M. gefahren:

Stube	Abf. 8.54 abends,	
Gruppenbüfzen	9.06	"
Schierbrof	9.16	"
Delmenhorst	9.30	"
Heidkrug	9.37	"
Huchtingen	9.46	"
Bremen-Neustadt	9.53	"
Bremen	10.02	"

Zu diesem Zuge haben gewöhnliche und Fahrkarten zu ermäßigten Preisen Gültigkeit. Vom gleichen Tage an fällt der Sonderpersonenzug 90, Oldenburg ab 9.02 abends, Bremen an 10.32, fort.

Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

Großherzog. Die Käufer der olim Gruben Van zu Moorleide hierseits lassen am Mittwoch, den 15. August cr., nachm. 4 Uhr anfang,

15 Tagewerk Ettgrün zum Mahlen, ca. 40 Stück Nachweiden in pass. Kämpen, an Ort und Stelle meistbietend verheuert. C. Haate.

Neften. Die von S. S. Knuthen das. nachgelassene Köterei, am Hauptwege, nahe der Schule, der Mühle, Chamisse u. Wahnhof dasn belegen, 65 Scheffelstark groß, neues Wohnhaus, gutes Gärten, Acker, Weide u. Grasland, wird, erbtunghalber, nochmals am Freitag, den 17. August cr., nachm. 5 Uhr,

in Knuthen Wirtshause in Neften zum öffentlichen Verkauf ausgetrieben und in diesem Termine der Zuschlag erfolgen, wozu einlabet C. Hagendorff, Auktionator.

Billig zu verkaufen: 3 alte Thüren, 1 Flügel-Thür, mehrere kleine Fenster, 1 Bettstelle, 1 Matratze, Kisten etc. etc. Auktorstr. 46.

Perlbohnen kauft sofort jedes Quantum zu hohen Preisen J. Bruns, Wallstr. 25.

Eine im Heiligengeistthorviertel belegene **Gastwirtschaft** ist mit Antritt zum 1. Nov. d. J. durch mich zu verkaufen.

C. Memmen, Bernstr. 5.

Echter Boonekamp, Aromatique, Angostura, deutscher Cognac traf ein D. G. Lampe.

Frühes junges Haisfleisch empfiehlt J. Spielermann, Kirchstr. 26.

Oldenburg. Zu verkaufen unter meiner Nachweisung ein am Delikatessweg gelegenes **Wohnhaus** nebst Garten, mit Antritt zum 1. Mai f. J.

A. Bischoff, Müller. Empf. mich zum Anfert. v. Kinderkleidern. Lindenstr. 36, links, oben, u. A. Kirchenstr. 9.

Gesucht zum 1. Nov. ein Mädchen, das gut melken kann. Joh. Janßen, Radorf.

Größere Partien Most-Aepfel

werden von Produzenten und Händlern zu kaufen gesucht. Äußerste Offerte erbeten unter J. Z. 3476 an Haasenstein & Vogler H. G., Stuttgart.

Nr. 92. Offerten da. Bitte abholen.

Großes Preisfesten am Montag, den 13., Dienstag, den 14., und Mittwoch, den 15. d. M.

4 Hauptpreise: I. 1 eleg. Nähmaschine, Wert 60 M. II. 1 Herrenuhr, Wert 35 M. III. 2 Schafklammer, Wert 25 M. IV. 1 geräucherter Schinken. Uebersehung: Geldpreise. Anfang des Festens nachm. präzis 3 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Gastwirt H. Behrens, Alexanderstr.

Gesangverein „Germania.“ Am Sonntag, den 12. August:

Größes öffentliches Sommerfest

verbunden mit Kinderbelustigungen, Gefangs-vorträgen u. f. w., in Koopmann's Gasthause (Zur Erholung) in Bürgerfelde.

Lanz bis 3 Uhr. — Entree frei. Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freudlichst ein Das Komitee.

Übungen und Singsingen im Landeshandelsmuseum.

Familien-Nachrichten. Todes-Anzeigen.

Oldenburg, 8. August. Heute Morgen 10 1/2 Uhr starb nach längerer Krankheit unser lieber Sohn Gustav im Alter von 10 Monaten, welches mit tiefbeträubtem Herzen zur Anzeige bringen. Johann Thiel und Frau, geb. Meyer. Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Gchstr. 1, aus nach d. neuen Dierckh. Kirchh. statt.

Aus aller Welt.

Berlin, 8. August. Die Verheerungen, welche das gefrige Unwetter in der zweiten Umgebung Berlins angerichtet hat, sind stellenweise geradezu ungeheuerlich, und namentlich aus dem Norden laufen trostlose Schilderungen der furchtbaren Wirkungen ein, welche der Wolkenbruch im Verein mit Hagel und Sturm hervorgebracht hat. In der Maassenstraße, an der Schöneberg-Berliner Reichsgrenzlinie, wurde vor dem Hause Nr. 34, auf dessen Dach Reparaturarbeiten vorgenommen wurden, ein schweres Brett losgerissen und auf den Bürgersteig geschleudert, wobei ein vorübergehender Herr so unglücklich auf den Kopf getroffen wurde, daß er zu Boden stürzte und sofort starb. Der Getötete soll der „Berl. Vorfr.“ zufolge ein Professor sein. In die Telefonleitung des Neuen Palais schlug gestern Nachmittag der Blitz ein und veranlaßte dadurch eine Alarmierung der Potsdamer Feuerwehre. Der Blitz hat zwar keinen direkten Schaden verursacht, aber doch, wie das „B. T.“ berichtet, einen ernstlichen Unfall zur Folge gehabt, und zwar in Potsdam am Telephonamt. Als dort die Klingel vom Neuen Palais ertönte, ging der Telephonassistent Herzberg an den Fernsprecher, um anzurufen, was los sei, erhielt in demselben Moment aber einen so gewaltigen Schlag, daß er bewußtlos zur Erde stürzte und in diesem Zustande funkenlang verblieb, ehe er sich langsam erholte. Auch auf dem Bahnhof in Potsdam hat der Blitz in die Telegraphie eingeschlagen, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Auf der Mannesbühnenstation Neudamm konnten die Passagiere längere Zeit den Bahnsteig nicht verlassen, weil sie durch meterhohe Wasserstrahlen abgelenkt waren. Erst die requirirte Notabweiser Feuerwehre konnte Abhilfe schaffen.

Danzig, 8. August. Der Staatskommissar meldet: Bei zwei Personen in der russischen Grenzstadt Dobryjn wurde gestern Cholera bakteriologisch festgestellt. Vom 3. bis 6. August kamen in Dobryjn 30 choleraverdächtige Erkrankungen mit 5 Todesfällen vor. Die Epidemie besteht seit zwei Wochen. Der Uebergang bei Gollub ist gesperrt. Die Dretzen (Kreis Briesen) wird durch Genbarmerie abpatrouilliert.

München, 8. August. Heute entstand in der Steinhilfsstraße ein kleines Feuer. Die Feuerwehre eilte herbei. Als darauf ein Privatmann mit einer brennenden Laterne den Keller betrat, erfolgte eine Benzinexplosion, durch welche acht Feuerwehrlente und zwei andere Personen, teilweise sehr schwer, verletzt wurden.

Graz, 8. August. Beim Aufziehen der neuen Glocke auf den Kirchturm von St. Michael riß die Aufzugsvorrichtung. Die Glocke stürzte mit dem darauf stehenden Baumeister Cinate herab, welcher sofort tot war. Die Glocke zerbrach in zwei Teile, ebenfalls schon zum Aufzug fertige Glocke.

Familie Hartwig.

Roman von Ernst Eckstein.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie Holm Schubart so langsam durch Aler und Flur dahinschritt und sich der Sonne erfreute, die goldhell über dem jungen Grün stand, verfolgte ihn der Gedanke an Vene Wahlberg mit großer Hartnäckigkeit.

Da drüben, jenseit des Blumener Baches, lag in knospenem Rotkraut das Josephinengehölz mit der schieferegebenen Wirtschaft am Waldestand und dem grauen Gemäuer der Burgruine.

Die Wohnung vor dem geborstenen Turm wo man die Aussicht über das ganze Grönitzbühl Thal bis fern ins Gebirge hatte, war in längst nun vergangenen Tagen der Lieblingsplatz dieses Mädchens gewesen, und er, Holm, hatte wie manchemal neben ihr unter den Buchen gelauert und ihrem kindlich-frohen Gepolde gelauert, das mit langen Haaren des Schweigens und der träumerischen Betrachtung wechselte. Er stand wohl damals im siebzehnten Jahre und sie im dreizehnten. . . Vene Wahlberg, die wilde, ungebürdete Baderlente, ward fromm und geistig, wie ein gezähmtes Reh, sobald ihr Siegesgeflügel Holm Schubart nur ein mahnendes Wort an sie richtete. Ihr blaßes, olivengelbes Gesichtchen hatte dann einen so rührenden Ausdruck. Die nachschwarzen Augen starrten ihn an, wie geistesabwesend; die schmalen Lippen bewegten sich heimlich und ohne Laut, bis sie sich überzeugt hatte, daß Holm Schubart nicht böse war.

Und diese gute, freundliche Kameradin sollte nun so schmählich entartet sein, daß es bei ihr, wie sich die alte Holzhaiderin ausdrückte, mit dem Heiraten haperte? In seiner Vereinnahmung hatte sich Holm schon darauf gefreut, mit Vene Wahlberg, die er als ebrame Bürgerstau wiederzusehen hoffte, allerlei Reminiscenzen zu feiern: nun lag es über dem schönen Erinnerungsbilde wie Qualm und Dunst; es war ihm, als habe sich Vene vor allem gegen ihn selbst vergangen.

Nun, wer konnte denn wissen? Vielleicht machten die Leute aus einem Maulwurfsbügel ein Hochgebirge. . . Und schließlich war Holm Schubart ja nicht zum Tugendewalter und Zionswächter berufen. Wenn sie mit alter Herzlichkeit und Zutraulichkeit ihm in den Weg trat — und wirklich auch eine Schuld auf dem Herzen hatte — was ging es ihn weiter an? Vielleicht bedurfte sie seiner Freundschaft nur um so dringender, wenn sie unglücklich war.

Unter solchen Betrachtungen hatte er das Weichbild der Stadt erreicht. Ein sonderbares Gefühl überkam ihn, da jetzt von allen Seiten her die Erinnerungen in hundertelei Gestalt auf ihn einstürzten.

Da links grüßte ihn die verträumte Vierstube von Luckhardt, wo er als Schüler der Quarta hinter dem Rücken der Professoren sein erstes heimliches Glas Caltmbacher geschlürft hatte; zwanzig Schritte davon entfernt der schwere Balstbau der Post mit dem ungeschönen Säulenportal und dem Schalter, wo er mit siebzehn Jahren sein Freiheitsgebet „Die Verbrüderung der Völker“ in mächtigem Pancovert — der Bedeutung des Gegenstandes entsprechend — an die Redaktion einer Berliner Monatschrift aufgegeben.

War das wirklich schon so lange her?

Und da drüben die Freitrepppe, von der er als Kind so unzähligmal auf das Pflaster gesprungen war, umbeirrt durch die Warnung des Stadtrichters Heinemann, der im Parterre wohnte, sprach ihm in der That von Zeiten, die jetzt um fast ein Vierteljahrhundert zurücklagen?

Er schritt weiter. Das Gymnasialgebäude, hellgrau getüncht, blühte im Sonnenschein aus dem Hintergrunde der schmalen Sundhofgasse. Dann tauchte am Burgweg die Stadtkirche auf mit ihrem uralten Turm und dem neuvergoldeten Gahn, dem der Blitzableiter quer im Körper zu stehen schien, wie ein mächtiger Spieß. Auch hier spannte sich die Baderlente mit in das Bild ein, das vor Holm Schubart auftauchte. Noch kurz, ehe er von Grönitzbühl Abschied genommen, um als Student nach Berlin zu gehen, war er mit ihr da hinaufgefliegen bis nach dem Glodenstühl, von wo man fast eben so weit in die Lande sah, wie von der Burgruine am Josephinengehölz. Er entsann sich nun, daß die Vene damals gewinkt hatte, zum erstenmal, seit er sie kannte, und das war doch seit ihrem fünften Jahr! Dide, schwere Thränen waren ihr aus den Augen gequollen und sie hatte geschluchzt; er hörte noch deutlich, wie eigentümlich das Klang in dem engen Hohlraum der steinernen Wendeltreppe.

Die Straße ward nun belebter. Unter den vielen fremden Gesichtern, die an ihm vorbeistrichen, fand sich jetzt ab und zu ein Bekanntes. Der hagerer Barbier Wiedemann kamte dahin, schlaf, rastlos, mit seiner ewigen Schallhaftigkeit in den Mundwinkeln. Der sonst so höfliche Mann, der noch dazu dem Vater Holm Schubarts dauernd zu Dank verpflichtet war, nahm ebensoviele Mühe von ihm wie der hinfende Briefträger Wilsienus und der vierstellige Polizist Schneidewin, dessen ebendem brandroter Spitzhut jetzt im schneefrischen Weiß erstrahlte. Mit dem Buchdruckereibesitzer Hans Künnrich, dem er als Knabe so manchmal die herrlichen Glodenbüchsen und Frühapfel gestohlen, prallte Holm Schubart am Seiltswege beinahe zusammen, ohne daß Künnrich den ehemaligen Schädiger seiner Bücherten wiedererkannt hätte.

So kam dem Schubart auf Umwegen durch die Zinsgasse nach dem Königsplatz.

Da lag es mit seiner sechsstenrigen, altertümlichen Front vor ihm, das Haus des Badermeisters Georg Wahlberg — ein Fachbau mit einem Seitenerker, die drei Stodwerke stark übereinander ausquellend, die Balken schwarzbraun, die Füllung gelbrot in Del getrichen.

Holm Schubart musterte das Gebäude mit einem langen prüfenden Blick. Hier schien alles wie einst: der spitze Giebel, die eingerostete Wetterfahne, die niedrigen Fenster, die Balkenköpfe mit ihrem knorrigen Schnitzwerk — und neben dem Erker auf blauem Hintergrund der weißblechene Halbmond, das Wahrzeichen des Hauses, nach welchem der Badermeister Georg Wahlberg der Halbmond-Wahlberg oder der Halbmondbäder genannt wurde. Nur der Laden hatte sich während der letzten fünf Jahre vergrößert. Früher bestand sich da zwischen dem Wiedemannschen Barbiergehäst, das die Ecke links einnahm, und dem Laden des Badermeisters eine Kolonialwarenhandlung. Die war verschwunden; der Baderladen nahm jetzt die ganze Front rechts von der Hausthür ein.

Diese Veränderung brachte für Schubart doch einen merkwürdig fremden Zug in das Bild, ein Symbol jener Wandlung, die mit der einst so harmlosen, niedlichen Vene vor sich gegangen sein sollte.

Hinter dem unscheinbaren Verkaufstisch von ehemals hatte er Venden zuerst erblickt, wie sie, ein kleines fünf- oder sechsähriges Kind, am Boden saß und mit zwei riesigen Puppen spielte, die sie kaum handhaben konnte.

Dann, als er sich wieder einmal ein Stück Napfuchen kaufte — sein Lieblingsgeback, für das er die Summe von wenigstens dreißig Groschen im Monat zum Vater trug — da war das Venden herangekommen und hatte ihn angelacht und ihm die schönste der beiden Puppen — die mit dem unzerbrochenen Kopfe — entgegengebracht und schämig gefragt: „Willst Du sie?“

Er sah das alles noch jetzt in so lebendiger Greifbarkeit, — er hätte es malen können: die Frau Badermeisterin mit den fliehenden Augen und dem scharfgezeichneten derben Gesicht; ihre ewig aufbraune Tace; die Holzgestelle mit Berglandscapen von Semmel und Schwarzbrod; rechts auf dem blaugelbten Ausziehtisch die Stachelbretter, das langstielige Messer, die Zwiebade, die große Matronenschüssel; über dem Ganzen das warmflutende Licht eines verglühenden Kamin, — und mitten im Goldstaub dieser Abendbeleuchtung das lachende Kinderantlitz. . .

Es war einmal!

Er zog die Uhr. Drei Viertel auf elf. Nach den Gepflogenheiten der Kleinstadt also gerade die rechte Zeit.

Langsam schritt er über den Platz, trat in die Hausthür und stieg, ein wenig bekommen, die Treppe hinauf. Im zweiten Geßhof blieb er vor einem Stahlschloß mit der gravierten Aufschrift „Doktor Theophil Bloch“ stehen und zog die Klingel.

Das Dienstmädchen führte ihn auf die Frage, ob der Herr Gymnasialdirektor zu sprechen sei, mit einem zögernd gehauchten „Ich glaube, ja“ ins Empfangszimmer und entfernte sich dann, die Karte Schubarts vorsichtig zwischen den Fingern haltend.

Holm Schubart befand sich in einem Raum von ausgeprochen kleinbürgerlichem Charakter. Rings auf den schweißbeinigten Polstermöbeln prangten zahllose Häfischöner.

Ein mächtiges Häfelviereck lag über der blau und hochrot geblühten Decke des Mittelstüches, wo ein verlungesichter Lampenteller eine Petroleumlampe mit violettem Papierschirm und gelbem Zylinderfäppchen aus Wolle trug. Neben den Häfelarbeiten war auch die Canevastickerie in vielfachen Gebretverhängen, Sofaissen und Schlummerrollen ausgiebig vertreten. Ueber dem Canapé, inmitten einer bunt durcheinandergewürfelten Sammlung photographischer Familienportraits, hing das Bild eines Korpsstudenten, sehr dilettantisch auf Porzellan gemalt und in Ermangelung des Rahmens von einem bändergeschmückten Epheustranz eingefriedigt.

Holm Schubart gedachte des herrlichen Ahnenlaals auf Schloß Walportshausen, den er zum letztenmal in Begleitung der goldblonden, elsenhaft karten Komteß Olga betreten hatte, und fühlte bei dem Vergleich, der sich ihm aufdrängte, eine fast unwiderstehliche Nüßrung. Wie gut gemeint war das hier alles und doch wie geschmacklos, wie eng und wie jämmerlich! Direktor Bloch, der ihn zuerst in die Schönheiten der griechischen Poesie eingeführt hatte, besaß doch auf diesem Gebiete ungleichbar ein stark ausgeprägtes künstlerisches Gefühl! Wie kam es nun, daß er in seinen vier Fingern ein so schwungloses, jedes, unaristokratisches Gemach duldet? War das nicht auch nur eine Folge jener Gewöhnung, die den Reichen vom Unbemittelten absondert, die uns aus der Verchiedenheit unserer äußeren Verhältnisse eine Verchiedenheit des Empfindens und des Denkens herabildet, — jener sozialen Mäße, die eine Trennung der Stände, und mit ihr eine Trennung der Geister und Herzen herbeiführt hat?

Nun trat Holm Schubart näher zum Sofa heran und musterte, halb in Gedanken, die zahlreichen Photographien, beinahe durchweg Alltagsphysiognomien, bis auf das wohlwollend-bessere Antlitz des Schuldirektors, der in zierlichem Rabinettssormat unter dem doppelten großen Portrait der Studenten hing. Auch dieser Corpsstudent hob sich, trotz der laienhaften Behandlung der Porzellandekunst, stark von seiner Umgebung ab. Die mächtig entwickelte Nase, die bußigen Brauen und die fast über Gebühr hohe Stirn ließen ihm etwas Fremdartig-Originalles, während der breite, hartbühnschattete Mund bei aller Gutmütigkeit eine nicht alltägliche Willenskraft atmete.

Holm Schubart beugte sich vor, um rechts in der Ecke den Namen des Künstlers zu lesen. . . „Zoghanna Bloch.“ Also die Tochter des Herrn Direktors! Nun, für ein Mädchen, das die Malerei nicht zum Lebensberuf machte, war das ja garnicht so übel! Schubart entsann sich jetzt, daß Fräulein Zoghanna schon vor zehn oder zwölf Jahren, als sie die oberen Klassen des Meßlerischen Instituts besuchte, für eine tüchtige Zeichnerin galt und von dem längst nun in Gott ruhenden Maler Commenius, der auch am Stadt-Gymnasium Unterricht gab, den lässigen Schülern als leuchtendes und beßames Beispiel genannt wurde. Gar zu weit hatte es Fräulein Zoghanna, die zukünftige Angelika Kauffmann, nach dieser Probe zu schließen, allerdings nicht gebracht.

Schritte ertönten im Nebenzimmer; die Thür öffnete sich, und auf der Schwelle erschien die kurze, wohlgenährte Gestalt des Gymnasialdirektors Doktor Heinrich Ottomar Theophil Bloch.

„Bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich Sie warten ließ,“ sprach er mit einem volltönigen, breiten Vortrag, dem man alsbald die Gepflogenheit wissenschaftlicher Vorträge und Katheder-Expositionen anhönte. „Die Umstehgeschäfte verfolgen mich bis in die Osterferien. Darf ich Sie bitten. . .“

Mit einer würdevollen Bewegung der festen, rundlichen Hand lud er den jungen Gelehrten ein, ihm zu folgen.

Holm Schubart murmelte ein paar Worte der Höflichkeit und verbeugte sich tief.

So betrat er das Allerheiligste: ein hübsches, wohlgeordnetes, trautes Studiergemach, dessen geräumiger Schreibtisch mit den zwei silbernen Armleuchtern und den bronzierten Büsten des Sophokles und des Seneca fast an den Hochaltar einer Kirche gemahnte. Hier war nichts von jenem kleinbürgerlich-behränkten Geiste zu spüren, der auf den Posternmöbeln der häßlich-deckelüberladenen Empfangstube so beklemmende Orgien feierte. Um die stattlichen Bücherregale, die bis hinauf an die Decke reichten, schwebte ein Hauch ferniger Tüchtigkeit; die Büchsenanmeldung über dem kleinen Divan, die originale Stuhlhölzer, die weithin zerstreuten Briefschäpften, die Quartbände auf dem niedrigen Strohschuh, der alte braune Papierkorb aus Malsgeßicht: alles das machte auf Schubart den Eindruck, als passe es vollständig zu der edel männlichen Frische und Dageinsfreude, die er an Doctor Theophil Bloch schägen und lieben gelernt. Sofort war er sich klar darüber, daß hier in dem Arbeitszimmer die klassisch-joviale Individualität des Vaters, da drüben aber die weniger frei und vornehm entwickelte Individualität seiner Tochter sich ausprägte, die ja nun obenrein, wenn nicht die kraftvolle Hand eines Gatten ihr schwankendes Lebensschifflein festhält und flott erhält.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftlicher Terminkalender.

Delmenhorst. Sonntag, den 12. August, nachm. 5 Uhr, auf dem Schützenhof zu Delmenhorst. 1. Anichluß von zwei zweckverwandten Vereinen an die Obenb. Landwirtschafts-Gesellschaft, 2. Tagesordnung der Sommer-Centralauschussung, 3. Verschiedene Mitteilungen zc.

